

ten Versuch mit dem gelben Augenring eine deutliche Ermüdung der Reaktionen erkennbar war. Die präparierte Schwanzmeise brachte ja keinerlei artspezifische Antworten auf die Droh- bzw. Angriffsreaktionen der Käfiginsassen.

Zunächst näherten sie sich vorsichtig, wobei stets nur eine der 5 gekäfigten Schwanzmeisen unmittelbar aktiv war. Dann wurde primär die Augenringgegend genau untersucht und auch danach gepickt! Erst nachdem der Augenring inspiziert und schwach attackiert worden war, führten die ranghohen Schwanzmeisen auch einige Angriffsflüge auf die Atrappe aus. Besonders „Grün-Orange“ und „Rot-Weiß“, die beiden ranghöchsten der Gruppe, griffen an und kontrollierten vorher jedesmal die Augengegend des Präparates. Beim gelben Ring dauerte die Kontrolle deutlich länger, da sich „Grün-Orange“ viel vorsichtiger näherte. Zwischendurch balzten sich die Schwanzmeisen untereinander immer wieder an. Nach etwa zehn Minuten verloren sie aber das Interesse am Präparat, das keinerlei Gegenreaktionen brachte. Die starke Beleuchtung zum Filmen veranlaßte zu ausgiebigem Sonnenbaden.

Aus diesem Verhalten geht hervor, daß die Färbung des Augenringes für das innerartliche Erkennen von Bedeutung ist. Bei sonst sehr ähnlicher bis kaum unterscheidbarer Gefiederfärbung läßt sich an der Farbe des Lidkämmchens das Alter der betreffenden Schwanzmeisen einstufen. Sicher hat dies in der innerartlichen Verständigung eine Bedeutung, speziell wohl auch in der Phase der Rangordnungskämpfe während der Jugendbalz (РІЕНМ I. c.). Doch müssen andere Reaktionen hinzukommen, um alters- und positionsspezifische Verhaltensweisen auszulösen. Die Farbe allein „sagt“ nicht alles; die Verhaltensweisen müssen dazu passen.

Dr. Helgard Reichholf-Riehm
Klosterstr. 24, D-8399 Bad Füssing 2

Ein ungewöhnlicher Brutplatz der Uferschwalbe *Riparia riparia* im Ulmer Raum

Im Donautal und seinen Nebentälern im Bereich des Ulmer Raumes brütet die Uferschwalbe in Kiesgruben, an Baggerseen und in Sandgruben in mehreren Kolonien. Der Gesamtbestand belief sich 1977 auf mindestens 1000 Brutpaare. Meist umfassen die Brutkolonien weniger als 50 Paare, gelegentlich kommen aber auch große Kolonien von einigen hundert Brutpaaren vor (1977 bei Burlafingen NU in einer kleinen Kiesgrube rund 550 Brutpaare).

Die Bruthöhlen werden in Sandgruben in den höher gelegenen Sandschichten, in den Kiesgruben und an den Baggerseen in den

Sandbändern der Kiesschichten angelegt. Am 26. 6. 1977 entdeckte ich in einem Kiesabbaugelände bei Günzburg eine kleine Brutkolonie mit etwa 6 Uferschwalbenpaaren, die ihre Höhlen in die senkrechte Abbruchwand eines großen Sandhügels gegraben hatten. Der Sandhügel bestand aus dem bei der Kiesverarbeitung anfallenden Bausand. Da ein Teil des Bausandes ständig vom Sandhügel zu Verkaufszwecken abgeräumt wurde, entstanden immer wieder senkrechte Abbruchwände (s. Abb.).



Foto: J. Hölzinger

In den letzten Jahren brüteten in diesem großen Kiesabbaugelände ständig Uferschwalben in kleinen Kolonien in den Sandbänken von Kiesschichten. 1977 boten sich den Uferschwalben derlei Brutstellen in diesem Bereich nicht, weswegen sie wohl auf die Abbruchwand des Sandhügels auswichen.

Da solche künstlichen Sandhügel von Uferschwalben offensichtlich als Brutplatz angenommen werden, bietet sich hier die Möglichkeit, der Uferschwalbe Brutplätze zu schaffen. Da bei der Rekultivierung eines Kiesabbaugeländes die sonstigen Brutplätze der Uferschwalbe — senkrechte Kieswände — normalerweise abgelöscht werden oder im Laufe der folgenden Jahre allmählich verwittern und zuwachsen, könnte man an geeigneten Stellen im Kiesabbaugelände Sandhaufen aufschütten und hier jährlich neue Steilwände schaffen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [16_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Schilhansl Klaus

Artikel/Article: [Ein ungewöhnlicher Brutplatz der Uferschwalbe Riparia riparia im Ulmer Raum 198-199](#)